**Predigt zum Sonntag Okuli – Peterskirche Heidelberg, 7. März 2021**

*Prof. Dr. Martin Mautner, Rektor der Hochschule für Kirchenmusik Heidelberg*

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Text: Eph. 5, 1-2.8-9

„So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. (...)

Denn ihr wart früher Finsternis, nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“

„Gott, gib uns rechtes Hören und rechtes Reden.

Erleuchte unsere Sinne durch dein Wort.

Amen“

Liebe Gemeinde,

Okuli – Augen. So lautet der Name des heutigen 3. Sonntags der Passionszeit.

Worum geht es?

Wessen Augen sind da gemeint?

Wer blickt da wen oder was an?

Der erste Augenblick, von dem wir in unserer Bibel lesen, ist der des Schöpfers auf seine Schöpfung.

„Und Gott sah, dass es gut war.“

Ein Blick des Wohlwollens, des Wohlgefallens, ein liebevoller Blick...

So blickt Gott seine gesamte Schöpfung an.

Und so blickt er auch und gerade uns an, seine geliebten Kinder, geschaffen nach seinem Bilde.

So, wie eine Mutter oder ein Vater im Idealfall das neugeborene Kind anblickt – voraussetzungslos, ganz Freude.

Das ist ein besonderer und überaus kostbarer Moment.

Ich war bei der Geburt unserer beiden Kinder dabei und erinnere mich sehr wohl.

Ich weiß auch, dass sich Eltern über nichts mehr freuen über einen offenen, gleichsam antwortenden Blick des Kindes, gar noch begleitet von einem Lächeln.

Was für ein Augenblick! Unvergesslich und beglückend!

Und ist es nicht so?

Dieser wohlwollende, dieser liebevolle Blick Gottes ruht auf uns.

So blickt Gott uns an – nach wie vor, unser Leben lang.

Wie schmerzlich muss da für ihn gewesen sein, als der Mensch sich erstmals verbarg, seinem – Gottes - Blick auswich, ihm nicht standhielt – eingedenk dessen, dass er sich durch sein Verhalten als des Blickes unwürdig erwiesen hatte; beeinträchtigt durch den fatalen Gedanken, der Blick der Augen Gottes sei abhängig vom Ansehen in den eigenen Augen.

Der Mensch meinte also, dass Gott ihn nur so ansähe, wie er es selbst täte – mit einem vorwurfsvollen, einem anklagenden, ja einem verächtlichen Blick.

Aber weit gefehlt! Denn Gottes Liebe zu seinen Menschen – zu uns – war ja nicht erloschen.

Enttäuscht ja, illusionsloser ja, aber dennoch nach wie vor Liebe, womöglich gar gereift...

Ist es nicht so, dass Kinder, wenn sie schwierig sind, der Liebe besonders bedürfen?

Was musste Gott sich alles einfallen lassen, um unseren bösen Blick auf uns selbst zu durchkreuzen!

Um uns zu zeigen, dass seine Ansicht auf uns eine andere als die unsere ist.

Dabei handelte er keineswegs blind, vielmehr alles wissend und erkennend, aber doch gleich liebevoll wie am Anfang.

In Jesus Christus hat er seine Zuwendung, seine Liebe ein für allemal gültig gezeigt.

Gerade jetzt, in der vorösterlichen und der Osterzeit werden wir daran erinnert.

Möge uns gerade diese Vorosterzeit an Gottes Passion erinnern, seine Leidenschaft für uns.

Möge sie uns Schritt für Schritt, Tag für Tag, Sonntag für Sonntag die Augen öffnen dafür, so dass wir seinem Blick nicht mehr ausweichen, sondern ihn, der uns stets ansah, gleichfalls schauen – befreit, erlöst, geliebt...

Auf dass wir unser Augenlicht wiedererlangen durch die göttliche Augenheilkunst, die heilsame Blicktherapie, die er uns angedeihen lässt.

Er unterstützt diese Therapie gleichsam ganzheitlich durch die Heilmittel seines zusprechendes Wortes und die fühlbaren Arzneien der Sakramente, der Taufe und des Heiligen Abendmahls – sie sind allesamt untrügliche Zeichen seines unverbrüchlich wohlwollenden Blicks auf uns.

Ich freue mich schon jetzt darauf, dass ich auch den Gottesdienst am Ostersonntag hier mit Ihnen gemeinsam feiern darf, in dem wir erstmals seit langer Zeit wieder das Abendmahl schmecken dürfen. So ist es geplant.

Liebe Gemeinde,

wer mit Gottes Hilfe so wieder sehend geworden ist, wird sich anders – neu – wahrnehmen, der wird auch sich selbst wieder sehen können mit Gottes Augen.

Und nicht nur sich, sondern er wird auch den Blick wieder frei schweifen lassen können:

* auf die Welt, die kostbare Schönheit der Schöpfung;
* und auch auf unseren Nächsten, den wir dann nicht mehr mit unserem bösen, abschätzigen, lauernden, taxierenden, neidischen, scheelen Blick ansehen, sondern mit dem liebevollen Gottes.

Die Jüngerinnen und Jünger Jesu haben das erfahren – Tag für Tag, Augenblick für Augenblick.

Diesen Perspektivwechsel haben sie erfahren, all die Bartimäusse, all die Thomasse, Maria und die anderen im Garten am Ostermorgen, die Emmaus-Jünger und die vielen andern...

Und diese neue freie Sicht ermöglichte ihnen einen neuen Aufbruch – einen Aufbruch aus dem Dunkel, aus der Finsternis ins Licht, hin zu Gott selbst, dem Licht der Welt.

Dieser Aufbruch führt auf einen Weg hin zum Dank, hin zum Lob, hin zu vor Liebe brennenden Herzen und zu liebevollem Tun.

Ich wünsche uns sehr, dass es uns – Ihnen und mir – ebenso ergehe wie all denen, deren Augen Gott heilt.

An uns ist es das geschehen zu lassen.

Denn das ist, wovon Paulus schreibt: „So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer ...“

Er hat darum gewusst wie die andern, deren Blick verändert wurde.

Er, der voller Hass auf die Anhänger Jesu schaute, sah das Licht. Es machte ihm seine Blindheit bewusst und heilte ihn davon. Er hat die göttliche Augentherapie in besonderer Weise erfahren.

Und er zog daraus die Konsequenzen.

Er sah nicht zurück, sondern nach vorne.

So, wie wir es in unserer Evangelienlesung vorhin gehört haben.

Jesus spricht: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ (Lk. 9, 62)

Wer aber mit neuem Blick nach vorne sieht, der kann an Gottes Reich mitbauen – eben wie Paulus und die andern es taten.

Weichen wir also dem Blick Gottes nicht aus, sondern antworten wir ihm mit dem unsern – offen und frei!

„Oculi nostri ad Dominum Deum, oculi nostri ad Dominum nostrum“ - „Unsere Augen sehn stets auf den Herren.“ (EG 789.5)

So soll es sein!

Amen